

Pragmatik

Gesagtes, Mitgeteiltes und Gemeintes:

Gesagtes und Mitgeteiltes:	<p>Wie verhält sich das, was in einer Situation sprachlich realisiert wird, zu dem, was mit dieser Äußerung über die Welt ausgesagt wird?</p> <hr style="border-top: 1px dashed black;"/> <p>In der Regel wird mehr „mitgeteilt“ als „gesagt“:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Das „Gesagte“ enthält <ul style="list-style-type: none"> ■ <i>deiktische Ausdrücke</i> (nicht explizierte, situativ definierte Orts-, Zeit- und Personenangaben; z.B. <i>hier, da, gestern, heute, ich, du</i>) ■ <i>Präsuppositionen</i> (implizite Sinnvoraussetzungen; z.B. „Der derzeitige König von Frankreich hat eine Glatze“ präsupponiert „Es gibt derzeit einen König von Frankreich“) ■ Die <i>Proposition</i> (was durch eine Äußerung über die Welt gesagt wird) wird oft nur fragmentarisch ausgedrückt, um Redundanz zu vermeiden.
Mitgeteiltes und Gemeintes:	<p>Wie verhält sich das, was in der Situation über die Welt ausgesagt wird, zu dem, was der Produzent damit dem Rezipienten gegenüber beabsichtigt? (<i>kommunikative Funktion</i>)</p>

Der Sprechakt und seine Teilakte (nach John R. Searle):

Teilakt:	Äußerungsakt	propositionaler Akt	illokutiver/ illokutionärer Akt	perlokutiver/ perlokutionärer Akt
Resultat des Teilaktes:	Äußerung	Proposition	Illokution	Perlokution
Erläuterung:	Laute, Wörter, Satz	Aussage über die Welt	Handlungswert	Zweck / intendierte Reaktion des Hörers
Beurteilungskriterien:	grammatisch wohlgeformt / nicht wohlgeformt	wahr / falsch	geglückt / nicht geglückt	erfolgreich / nicht erfolgreich
Beispiel:	„Der Hund ist bissig.“	BISSIG _(Hund)	Mitteilung / Feststellung / Warnung / Drohung / Empfehlung	Hörer weiß, was Sprecher weiß / Hörer lässt von seinem Vorhaben ab / Hörer kauft den Hund

Grundbegriffe der Sprechakttheorie:

Sprechaktregeln:	Regeln, an die sich Sprecher halten müssen, wenn sie erfolgreich sprachlich handeln wollen, und Regeln, die es den Hörern erlauben, den intendierten Sprechakt als solchen zu erkennen
Illokutionsindikatoren:	formale Elemente einer Äußerung, die auf ihre Illokution hinweisen (z.B. performative Verben, Satzarten, Verbmodus, Modalverben, Satzadverbien, Einstellungsverben, Modalpartikeln, paraverbale Faktoren [Intonation, Interpunktion usw.])
indirekte Sprechakte:	Äußerungen mit einer anderen Illokution als der durch Indikatoren angezeigten oder mit einer zusätzlichen Illokution
illokutionäre Verben:	Verben, die Illokutionen bezeichnen (z.B. <i>auffordern, drohen, loben</i>)
performative Verben:	Verben, durch deren Verwendung (in der 1. Person Präsens Indikativ Aktiv) genau die Handlung vollzogen werden kann, die diese Verben beschreiben (z.B. <i>taufen, kündigen, verurteilen</i>)

Sprechaktklassen (nach John R. Searle):

	illokutionärer Zweck	Anpassungs- richtung	psychischer Zustand des Sprechers	Beispiele
Repräsentativa	S legt sich auf die Wahrheit einer Proposition fest	die Worte werden der Welt angepasst	S glaubt, dass p	<i>aussagen, behaupten, berichten, beschreiben, erzählen, feststellen, informieren, mitteilen, schlussfolgern, vorhersagen</i>
Direktiva	S will H auf die Ausführung einer zukünftigen Handlung verpflichten	die Welt wird den Worten angepasst	S wünscht, dass H p tut	<i>anordnen, auffordern, beantragen, befehlen, bitten, einladen, fragen, nahelegen, raten, vorschlagen</i>
Kommissiva	S verpflichtet sich selbst auf die Ausführung einer zukünftigen Handlung	die Welt wird den Worten angepasst	S beabsichtigt, p zu tun	<i>anbieten, ankündigen, drohen, garantieren, geloben, schwören, vereinbaren, sich verpflichten, versprechen, wetten</i>
Expressiva	S bringt seine psychische Einstellung zu einem Sachverhalt zum Ausdruck	keine	variabel	<i>Beileid aussprechen, danken, sich entschuldigen, fluchen, gratulieren, grüßen, willkommen heißen, klagen, verfluchen, jmd. etwas wünschen</i>
Deklarativa	S stellt durch den Vollzug des Sprechakts einen bestimmten Zustand in der Wirklichkeit her (meist an institutionelle Voraussetzungen gebunden)	beide	keiner	<i>abdanken, begnadigen, entlassen, ernennen, freisprechen, kündigen, schuldig sprechen, taufen, trauen, verurteilen</i>

Theorie der konversationellen Implikatur (Paul Grice):

- Kommunikationsteilnehmer formulieren ihre Beiträge und verstehen die der anderen unter der Voraussetzung, dass sie letztlich kooperativ gemeint sind – dass sie geäußert wurden, um verstanden zu werden, und dass sie deshalb verständlich sind.
- Wenn der Wortlaut einer Äußerung dem Kooperationsprinzip nicht zu entsprechen scheint, versucht der Hörer, sie so umzuinterpretieren, dass die Übereinstimmung mit dem Kooperationsprinzip wiederhergestellt ist (Schlussprozess).
- Ergebnis dieses Umdeutungsverfahrens ist die *konversationelle Implikatur*: ein vom Sprecher in einer bestimmten kommunikativen Verwendung an eine bestimmte Äußerung geknüpfter, aber nicht ausgedrückter Sinn, den es zu erschließen gilt (nicht konventionell an Äußerungen gebunden, sondern von der Verwendungssituation abhängig).

Konversationsmaximen:

Kooperationsprinzip:	Gestalte deinen Beitrag zur Konversation so, wie es der akzeptierte Zweck oder die Ausrichtung des Gesprächs, an dem du teilnimmst, zum gegenwärtigen Zeitpunkt erfordert.
Maxime der Quantität:	<ol style="list-style-type: none">1. Gestalte deinen Beitrag so informativ, wie es der gegenwärtige Zweck des Gesprächs erfordert.2. Gestalte deinen Beitrag nicht informativer als notwendig.
Maxime der Qualität:	Versuche deinen Beitrag wahr zu gestalten. <ol style="list-style-type: none">1. Sage nichts, was du für falsch hältst.2. Sage nichts, wofür du keine hinreichenden Anhaltspunkte hast.
Maxime der Relevanz:	Sprich zur Sache.
Maxime der Modalität (Art und Weise):	Sprich klar. <ol style="list-style-type: none">1. Vermeide Unklarheit im Ausdruck.2. Vermeide Mehrdeutigkeiten.3. Fasse dich kurz (vermeide unnötige Weitschweifigkeit).4. Halte die richtige Reihenfolge ein.